

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Monogamie als Utopie? –

Einstellungen zu Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner*innen in flüch-
tigen Beziehungen, Sex vor der Ehe und Scheidung

am Beispiel Deutschland“

verfasst von / submitted by

Helene Maria Leitner, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 502 529 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB)
UF Biologie und Umweltkunde UF Spanisch

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Martin Fieder, Privatdoz.

Inhalt

Inhalt.....	3
1 Einleitung.....	1
2 Material und Methoden.....	5
3 Ergebnisse	8
3.1 Effekt auf die Einstellung zu Gelegenheitssex	9
3.2 Effekt auf die Einstellung zu Sex vor der Ehe.....	12
3.3 Effekt auf die Einstellung zu Scheidung	15
4 Diskussion.....	18
5 Conclusio	23
6 Acknowledgements.....	24
7 Literaturverzeichnis	25
8 Tabellenverzeichnis	29
9 Abbildungsverzeichnis.....	29

Abstract

Using data from the *World Values Survey*, an international research program, this paper examined the attitudes towards casual sex, sex before marriage, and divorce by the example of 1528 people living in Germany. The fact that sexual intercourse with frequently changing partners is considered 'never justifiable' by one third of the respondents raises the following question: What factors influence the opinions about casual sex, sex before marriage as well as on divorce? Multivariate regressions were calculated to identify correlations between independent and dependent variables. The results of this paper show that especially the variables religiosity, age, immigration background and fertility are negatively related to the attitudes, while higher levels of education and income correlate positively with the opinions about casual sex, sex before marriage and divorce. The significant positive correlation between the number of children and the less open attitude towards casual sexual encounters suggests that a development of society towards conservatism is favored.

Keywords

Monogamy, socially imposed monogamy, serial monogamy, casual sex, sex before marriage, divorce, fertility, conservatism

Zusammenfassung

In der folgenden Arbeit wurde mithilfe von Daten des *World Values Survey*, einem internationalen Forschungsprogramm, die Einstellung von 1528 in Deutschland lebenden Menschen zu Gelegenheitssex, Sex vor der Ehe und Scheidung untersucht. Die Tatsache, dass Sex mit häufig wechselnden Partner*innen in flüchtigen Beziehungen von einem Drittel der Befragten als nie in Ordnung angesehen wird, lässt folgende Frage aufkommen: Welche Faktoren sind für die Meinung zu Geschlechtsverkehr in flüchtigen Beziehungen und vor der Ehe sowie zur Scheidung kausal relevant? Die Berechnung von multivariaten linearen Regressionen ermöglichte es, herauszufinden, von welchen unabhängigen Variablen die abhängige Variable beeinflusst wird. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass vor allem Religiosität, Alter, Herkunft und Fertilität negativ mit den Meinungsfragen zusammenhängen, während ein höherer Grad an Bildung und Einkommen diese positiv beeinflusst. Die signifikant positive Korrelation zwischen Kinderzahl und der weniger offenen Haltung zu sexuellen Aktivitäten lässt darauf schließen, dass in Zukunft der Anteil der Personen mit einer eher konservativen Haltung zur Sexualität größer werden wird.

1 Einleitung

In Europa ist Monogamie die von den Menschen am häufigsten gewünschte Beziehungsform. Monogamie wurde bereits vor Entstehung des Christentums im antiken Griechenland als soziale Norm eingeführt und war bis zu diesen Zeiten keineswegs die übliche Beziehungsform. Was genau der Grund für die Entwicklung weg von Polygamie in Richtung Monogamie war, ist nicht explizit bekannt. Allerdings wird vermutet, dass sozial monogam-lebende Gruppen einerseits militärisch einen Vorteil hatten und andererseits so gewährleistet werden sollte, dass auch ressourcenarme Männer Zugang zu Ehefrauen hatten (Scheidel 2009; Price 2011). Trotz der allgegenwärtigen Verwendung des Begriffs ‚Monogamie‘ fällt es bei genauerer Auseinandersetzung mit diesem schwer eine Definition zu finden. Es handelt sich um ein komplexes System, welches versucht, verschiedene Aspekte zu vereinen. Grundsätzlich kann man von dem Terminus ‚Monogamie‘ die Übersetzung ‚Einehe‘ herleiten, wenn man von der griechischen Herkunft des Wortes ausgeht („Mono“ = „ein“ und „Gamos“ = „Einheit, Heirat“). Die Ehe als Prinzip des ewigen Bundes zweier Menschen scheint auf den ersten Blick als passendes Synonym für Monogamie. Allerdings sind die Heirat und die Ehe lediglich soziale Einrichtungen des *Homo sapiens* und können daher aus biologischer Sichtweise nicht als Hauptcharakteristika der Monogamie angesehen werden, da diese Form der Paarbindung bei anderen Organismen nicht existent ist und auch der Mensch äußerst selten in tatsächlicher lebenslanger Monogamie lebt (Reichard 2017, 1).

Low Bobby fasst dies prägnant zusammen:

“Human marriage is a social institution involving not just mating patterns but societal rules about allowed number of spouses at one time, allowable consanguinity in pair bonds, allowable ages of mates, and so on. ‘Monogamy’ therefore has different meanings for biologists and social anthropologists” (2003, 163).

Während sich Anthropolog*innen im Zusammenhang mit Monogamie häufig mit Daten zum Familienstand und den mit der Ehe zusammenhängenden Vorschriften beschäftigen, befassen sich andere Biolog*innen eher mit Paarungsmustern und dem reproduktiven Erfolg von Organismen (Low 2003, 161). In der Biologie tauchen die Begriffe ‚genetische Monogamie‘ und ‚reproduktive Monogamie‘ auf, welche beide implizieren, dass sich ein Individuum exklusiv mit einem zweiten Individuum fortpflanzt und seine Gene weitergibt (Low 2003, 162; Reichard 2017, 3). Von ‚sexueller Monogamie‘ wird gesprochen, wenn zwei Individuen exklusiv

miteinander Geschlechtsverkehr haben, ohne dabei zwingendermaßen gemeinsame Nachkommen zu zeugen und/oder in einer festen Partnerschaft zu leben (Reichard 2017, 2).

Der sexuellen und genetischen Monogamie steht das Konzept der sogenannten ‚sozialen Monogamie‘ gegenüber, welches lediglich die exklusive soziale Bindung zwischen zwei Individuen beschreibt, die zudem meist in einem gemeinsamen Haushalt zusammenleben. Die sexuellen Beziehungen der beiden Personen werden dabei außer Acht gelassen. (Reichard 2017, 1) Laut einer deutschen Studie aus dem Jahr 2006 ist für eine in einer monogamen Beziehung lebende Person Treue ein absolutes Muss. 90% der sich in einer Partnerschaft befindenden Teilnehmer*innen erwarten ausnahmslose Treue von ihrer/ihrem Partner*in (Schmidt et al. 2006 nach Peuckert 2019, 487). Ähnliches ging 2011 aus einer Studie, in der nur ledige Personen befragt wurden, hervor. Rund zwei Drittel der Alleinstehenden meinte, dass Treue Voraussetzung für eine Beziehung sei (GFR Marktforschung April 2011 nach Peuckert 2019, 487).

Nichtsdestotrotz stellte sich bei einer im Jahr 2017 durchgeführten repräsentativen Befragung zum Sexualverhalten in Deutschland heraus, dass 21% der Männer und 15% der Frauen ihre feste Partnerin/ihren festen Partner schon mindestens einmal sexuell betrogen haben (Haverstath et al. 2017, 548). Daten aus dem US-amerikanischen *General Social Survey* 2014 zeigten, dass rund 17% der verheirateten Teilnehmer*innen in ihrer Ehe Sex mit jemand anderem als ihrer Frau/ihrem Mann hatten (GSS 2014). Dies deckt sich ungefähr mit den Zahlen aus Deutschland. Vangelisti & Gerstenberger (2004) sprechen sogar von weit höheren Zahlen. Statistiken zufolge könne man davon ausgehen, dass 30-60% der Männer und 20-50% der Frauen sexuelle Begegnungen mit einem anderen als ihrer/ihrem Ehepartner*in hatten, während sie verheiratet waren (Vangelisti & Gerstenberger 2004, 59).

Unter den jüngeren Menschen scheint sich die sogenannte *Consensual Non-Monogamy*, sprich eine Form von einvernehmlichen außerpartnerlichem Geschlechtsverkehr, zu etablieren, wodurch sich mehr Freiheiten für die Beteiligten ergeben. Laut der YouGov-America-Umfrage aus dem Jahr 2016 hatte ein Fünftel der Personen unter 30 schon einmal eine mit der/dem Partner*in abgesprochene sexuelle Erfahrung außerhalb der Beziehung (Moore 2016). Generell sind Jugendliche heutzutage sexuell sehr aktiv und *Hookups/One-Night-Stands* - unverbindliche sexuelle Begegnungen - nehmen zu. Garcia et al. (2012, 165) berichteten, dass zwischen 60 und 80 Prozent der nordamerikanischen College-Student*innen schon einmal eine Art von *Hookup*-Erfahrung gemacht haben.

Im Zusammenhang mit diesen Daten sollte man allerdings beachten, dass es sich dabei um sehr persönliche und intime Fragen handelt und diese eventuell nicht immer ehrlich beantwortet werden. Zum Beispiel werden junge Erwachsene ohne jegliche sexuelle Erfahrung diese Tatsache nicht immer offen darlegen, da unter den Jugendlichen sexuelle Kontakte oftmals als Zeichen von Reife und ‚Coolsein‘ angesehen werden. Des Weiteren spielt der Faktor ‚soziale Erwünschtheit‘, also wie die Ansicht der Gesellschaft zu diesen Themen ist, mit großer Wahrscheinlichkeit eine Rolle in der Beantwortung der Fragen zum Sexualverhalten der Menschen, wodurch die Gültigkeit der Antworten limitiert ist.

Dennoch verdeutlichen die Zahlen, dass gleichzeitig sexuelle, genetische und soziale Monogamie Utopie ist (Reichard 2017, 1). Generell ist Monogamie weltweit nicht die häufigste Beziehungsform der unterschiedlichen Gesellschaften. Laut dem *Atlas of World Cultures*, in dem von Sozial- und Kulturanthropologen Informationen von 563 Gesellschaften weltweit gesammelt wurden, sind lediglich 17% der Weltbevölkerung als in einer Form von Monogamie lebend definiert, unabhängig davon, ob diese sexuell und/oder genetisch exklusiv sind (Murdock 1981 nach Low 2003, 164f). Unter Betrachtung der sexuellen und genetischen Komponente wären viele der als sozial monogam erklärten Gesellschaften wahrscheinlich als polygam definiert (Low 2003, 163).

Aus Sicht der biologischen Fitness ergibt es auch wenig Sinn, sich nur mit einem Partner/mit einer Partnerin fortzupflanzen. Vor allem in Europa, wo es selten an Ressourcen fehlt und die Umstände es zulassen würden, dass alle Nachkommen überleben können, wäre der reproduktive Erfolg am besten zu steigern, wenn man sich mit mehreren Personen fortpflanzt (Trivers 1972 nach Tecot et al. 2016, 340). In der Theorie ist Monogamie nur dann von Vorteil, wenn die weiblichen Individuen auf Hilfe, Ressourcenbereitstellung oder Revierverteidigung seitens der männlichen Individuen angewiesen sind, um die erfolgreiche Aufzucht aller Nachkommen gewährleisten zu können (Tecot et al. 2016, 343; Low 2003, 162). Diese Argumente für Monogamie treffen jedoch auf die modernen, postindustriellen Gesellschaften nicht mehr zu (Low 2003, 171).

Die aneinandergekoppelte soziale und sexuelle Monogamie ist ein vom Menschen erfundenes Konzept, welches heutzutage eng an Moralvorstellungen von Gesellschaften angeknüpft ist (Reichard 2017, 3). Obwohl das typische Bild des Verlaufs einer Paarbindung von Sexualität zur Liebe über Monogamie zur Ehe und Familiengründung von damals bereits in den 1950er und 1960er aufgebrochen wurde (Burkart 2018, 251), werden Formen der Nicht-Monogamie beziehungsweise auch jede andere Form von unkonventionellen Beziehungen oder flüchtigen

sexuellen Begegnungen immer noch von der Gesellschaft abgelehnt und, wenn überhaupt, scheint sich dies nur langsam zu ändern (Cohen 2015, 299).

Die Umfragedaten aus dem *World Values Survey* machen sichtbar, dass Promiskuität beziehungsweise Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner*innen von mindestens einem Drittel der Deutschen abgelehnt wird.

Diese Arbeit will anhand des Beispiels Deutschland herausfinden, warum dem in Zentraleuropa so ist. Insbesondere soll untersucht werden, welche Faktoren die Einstellung der Menschen zu den Themen Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner*innen, Sex vor der Ehe und der Auflösung einer Ehe positiv oder negativ beeinflussen, um so Schlüsse auf das tatsächliche Sexualverhalten der Menschen ziehen zu können. Es wird hypothetisiert, dass das Alter, das Geschlecht, das Ausbildungslevel, die Einkommenshöhe, der Grad an Wichtigkeit von Religion im Leben, die Anzahl an Kindern, die allgemeine Zufriedenheit sowie die empfundene Entscheidungsfreiheit der Befragten die Einstellung zur sexuellen Aktivität prägen.

2 Material und Methoden

Um repräsentative Ergebnisse gewährleisten zu können, wurde im Rahmen dieser Arbeit mit der Datenbank des *World Values Survey* (WVS) gearbeitet. Der WVS ist ein internationales Forschungsprogramm, welches sich der Untersuchung sozialer, wirtschaftlicher, politischer, religiöser sowie kultureller Werte und Einstellungen der Menschen weltweit widmet. Durch die Forschung können Veränderungen dieser Werte und Überzeugungen der Menschen sichtbar gemacht werden und in Folge für gesellschaftliche und politische Entscheidungen herangezogen werden (WVS 2020).

Für die vorliegende Arbeit wurde der Datensatz mit den Umfrageergebnissen aus den Jahren 2017-2020 von Deutschland ausgewählt, um den Fokus auf die zentraleuropäische Sicht zu legen und, da die Daten in einem ausreichenden Umfang für Deutschland vorhanden waren. Die Datenbank liefert allgemeine demographische Informationen wie das Alter, das Geschlecht, den Bildungsstand, das Einkommen, die Herkunft, die Religionszugehörigkeit etc. der Umfrageteilnehmer*innen sowie spezifische Daten zur Einstellung der Menschen in Deutschland zu Nicht-Monogamie im sexuellen sowie sozialen Sinn.

Für die statistische Analyse der Daten wurde das Programm *IBM SPSS Statistics* verwendet. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Berechnung von linearen Modellen, um eine eventuelle positive oder negative Korrelation zwischen den ausgewählten Variablen festzustellen. Eine multivariate Regressionsanalyse hat den Zweck, einseitig gerichtete statistische Abhängigkeiten zwischen einer abhängigen und mehreren unabhängigen Variablen zu untersuchen (Eckstein 2016, 332). Dabei wird untersucht, ob Y von den Variablen $X_1 - X_n$ abhängig ist. Zum Beispiel kann damit berechnet werden, ob die Einstellung zu Sex vor der Ehe vom Alter der befragten Person und weiteren Variablen abhängig ist.

Da es an Daten zur tatsächlichen Häufigkeit von extradyadischem Geschlechtsverkehr in einer festen Partnerschaft sowohl im WVS als auch in anderen Datensätzen europäischer Forschungsprogramme mangelt, wurde bei den Berechnungen der Fokus auf die Werte und Einstellungen der Menschen gelegt.

Für den ersten Schritt der Studie wurden folgende drei Fragen/Variablen als besonders interessant erachtet und für die Berechnungen einer linearen Regression als abhängige Variablen (Y) ausgewählt:

Q193: Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner*innen in flüchtigen Beziehungen (*justifiable: having casual sex*)

Q186: Sex vor der Ehe (*justifiable: sex before marriage*)

Q185: Scheidung (*justifiable: divorce*)

Jede der Fragen leitete mit „Können Sie mir bitte für jeden der folgenden Punkte sagen, ob Sie dies unter keinen Umständen in Ordnung finden, in jedem Fall in Ordnung finden oder irgendetwas dazwischen. Verwenden Sie dazu bitte die folgende Skala“ (WVS Online) ein. Die nominale Skala reicht von Eins bis Zehn, wobei 1 = Unter keinen Umständen in Ordnung (*never justifiable*) und 10 = In jedem Fall in Ordnung (*always justifiable*) kodiert.

Als unabhängige Variable (X) wurde für jede lineare Regressionsberechnung eine der folgenden Variablen hinzugefügt, sodass insgesamt 24 verschiedene Modelle entstanden.

Q46: Glückszustand (*Feeling of happiness*)

Q49: Zufriedenheit mit dem Leben (*Satisfaction with life*)

Q48: Wieviel Entscheidungsfreiheit und Einfluss Sie nach Ihrem Empfinden darauf haben, wie Ihr weiteres Leben abläuft (*How much freedom of choice and control*)

Q6: Wichtigkeit: Religion (*Important in life: Religion*)

Q171: Wie oft nehmen Sie zurzeit an Gottesdiensten teil? (*How often do you attend religious services*)

Q172: Wie oft beten Sie? (*How often do you pray*)

Q263: Wurden Sie in Deutschland geboren oder sind Sie zugewandert? (*Respondent immigrant*)

Q274: Wie viele Kinder haben Sie? (*How many children do you have*)

Das Alter (Q262 Age), das Geschlecht (Q260 Sex), das höchste erreichte Bildungslevel (Q275 *Highest educational level*) und das Einkommen (Q288 *Scales of income*) wurden für alle Berechnungen als Kontrollvariablen, das heißt als unabhängige Variablen eingetragen, um mögliche Effekte miteinzubeziehen.

Ziel aller Berechnungen war es, herauszufinden, welche Variablen die Einstellung der Befragten zu den Themen „Häufig wechselnde Geschlechtspartner*innen“, „Sex vor der Ehe“ und „Scheidung“ beeinflussen und wie eng der Zusammenhang zwischen den einzelnen Parametern ist, um so anschließend Schlüsse für das tatsächliche Monogamie-Verhalten der Deutschen ziehen zu können.

In einem zweiten Schritt untersuchte diese Arbeit zudem den Zusammenhang zwischen der Kinderzahl und den Einstellungen der Teilnehmer*innen genauer. Es wurde bei den multiva-

riaten Regressionsanalysen zwischen Mann und Frau differenziert, um einen möglichen Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich der Kausalität der Kinderzahl und der Einstellung zu Gelegenheitssex, Sex vor der Ehe und Scheidung aufzuzeigen.

3 Ergebnisse

Soziodemographische Variablen

Das verwendete Sample von 1528 Personen hat einen Anteil von 51,4% Frauen und 48,6% Männern, von denen insgesamt 16,2% zwischen 15 und 29 Jahre, 30,8% zwischen 30 und 49 Jahre und 52,9% über 50 Jahre alt sind.

Von den Teilnehmer*innen waren zum Zeitpunkt der Befragung 54,5% verheiratet, 10% lebten in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft, 7,4% waren geschieden, 1,3% lebten von ihrer/ihrem Partner*in getrennt, 7,4% waren verwitwet, 19% gaben an ledig zu sein beziehungsweise nie verheiratet und niemals in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft gewesen zu sein und 0,4% gaben Anderes an.

Bezüglich der religiösen Zugehörigkeit sind 34,9% der Befragten keiner Religionsgemeinschaft angehörig. Knapp ein Drittel (29,6%) der Teilnehmer*innen gab an römisch-katholisch zu sein. Dicht dahinter ist mit 26,5% eine Vielzahl der Personen evangelisch. 3,8% der Befragten sind Muslim*innen, während 1,3% angaben, griechisch-orthodox oder russisch-orthodox zu sein. Einer anderen Religionsgemeinschaft angehörig zu sein oder eine andere Antwort gaben insgesamt 3,9%.

Von den 1528 Deutschen beantworteten 86% die Frage, ob sie in Deutschland geboren oder in das Land immigriert sind mit „In Deutschland geboren“. 13,9% gaben an, dass sie zugewandert sind. 0,1% der Teilnehmer*innen beantwortet die Frage mit „Keine Antwort“.

Weiters wurde der höchste berufliche Ausbildungsabschluss jeder Person anhand der internationalen standardisierten Skala für Schulsysteme (International Standard Classification of Education – ISCED) erfragt. 0,9% der Teilnehmer*innen haben lediglich den Elementarbereich (ISCED 0) abgeschlossen. 0,7% absolvierten die Primarschule (ISCED 1), 9,6% den Sekundarbereich I (ISCED 2) und 46,7% den Sekundarbereich II (ISCED 3). Eine Ausbildung nach dem Abitur im postsekundären, nicht tertiären Bereich (ISCED 4) wählten 7,5% der Personen. Ein kurzes tertiäres Bildungsprogramm besuchten 7,4% der Teilnehmer*innen. Den Abschluss eines Bachelorstudiums oder gleichwertigen Bildungsprogrammes haben (ISCED 5) 11,5% und 13,4% absolvierten zudem ein Masterstudium oder ähnliches (ISCED 7). Nur 2,2% der Befragten gaben an einen höheren Ausbildungsabschluss (ISCED 8), wie beispielsweise eine Promotion, erlangt zu haben. 0,2% der Personen gaben Antworten außerhalb der zu wählenden Skala.

Zusätzlich zum Bildungslevel wurde nach dem Einkommen der Beteiligten gefragt. In der niedrigsten Einkommensgruppe ordneten sich 2,7% der Teilnehmer*innen ein, in der zweiten Stufe 3,6%, in der dritten Stufe 9,7%, in der vierten Stufe 13,8%, in der fünften Stufe 23,5%, in der sechsten Stufe 19,6%, in der siebten Stufe 17%, in der achten Stufe 5,2%, in der neunten Stufe 0,7% und in der höchsten Einkommensstufe nur 0,1%.

3.1 Effekt auf die Einstellung zu Gelegenheitssex

Von den 1471 Befragten halten 30,5% Koitus mit häufig wechselnden Geschlechtspartner*innen in flüchtigen Beziehungen für nie gerechtfertigt, während es 15% als stets legitim sehen. Ganze 19% wählten den mittleren Bereich der Skala (5).

Das erste Modell (Tabelle 1) der linearen Regression mit der abhängigen Variable *Q193 Justifiable: casual sex* zeigt, dass die Variable *Q275 Highest educational level* signifikant positiv korreliert (Estimate = 0,347). Der Wert 0,347 zeigt, dass Personen, die ein höheres Bildungsniveau angeben, im Schnitt einen um 0,347 Punkte höheren Wert auf der Skala der abhängigen Variable *Justifiable: casual sex* wählen. Davon lässt sich ableiten, dass Personen mit höherem Bildungsstand dem Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner*innen offener gegenüberstehen als Menschen mit geringerem Bildungslevel. Wohingegen die Variable *Q262 Age* signifikant negativ mit der Einstellung zu Gelegenheitssex korreliert (Estimate = -0,052). Das heißt zunächst, umso älter jemand ist, desto weniger legitim scheint Sex mit häufig wechselnden Partner*innen. Anhand des Beta-Wertes kann man sehen, dass das Alter einen ähnlich großen Einfluss wie das Bildungslevel auf die Einstellung zu Gelegenheitssex hat.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	5,734	0,444		12,920	0,000
Sex	-0,038	0,162	-0,006	-0,237	0,813
Highest educational level	0,347	0,048	0,191	7,173	0,000
Scales of income	0,027	0,050	0,014	0,546	0,585
Age	-0,052	0,004	-0,291	-11,702	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Having casual sex

Tabelle 1: Lineares Modell: Q193 Gelegenheitssex + Q275 Bildung, Q 288 Einkommen, Q260 Geschlecht und Q262 Alter

Wie bereits erwähnt, wurden die in Tabelle 1 verwendeten unabhängigen Variablen für jedes weitere Modell als Kontrollvariablen aufgenommen.

Für die Variablen *Q6 Important in life: Religion* und *Q171 How often do you attend religious services*, *Q172 How often do you pray* konnte jeweils ein signifikanter negativer Zusammenhang errechnet werden.

Besonders aussagekräftig waren die Berechnungen im Zusammenhang mit dem Grad an Religiosität der Personen (Tabelle 2). Das Modell zur Wichtigkeit von Religion im Leben eines Menschen beeinflusst die Einstellung zu häufig wechselnden Geschlechtspartner*innen mit 18,2% (korr. R^2).

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	7,220	0,449		16,074	0,000
Highest educational level	0,315	0,047	0,173	6,741	0,000
Sex	0,158	0,157	0,025	1,009	0,313
Age	-0,048	0,004	-0,266	-11,034	0,000
Scales of income	0,029	0,049	0,015	0,600	0,548
Important in life: Religion	-0,836	0,079	-0,259	-10,613	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Having casual sex

Tabelle 2: Lineares Modell: Q193 Gelegenheitssex + Q6 Wichtigkeit Religion

Ähnliche Ergebnisse zeigte die Analyse mit den Fragen, wie oft jemand betet (korr. R^2 = 15,9%, Beta = -0,203, Sig. = 0,000) und wie regelmäßig die Personen Gottesdienste besuchen (korr. R^2 = 17,7%, Beta = -0,242, Sig. = 0,000). Zusammenfassend lässt sich also ableiten, dass religiöse Menschen Gelegenheitssex vermehrt als nie in Ordnung sehen.

Mit einem Wert von -1,668 (korr. R^2 = 14,8%) beeinflusst die Tatsache, dass jemand nach Deutschland zugewandert ist, die Einstellung zu häufig wechselnden Geschlechtspartner*innen ebenfalls stark negativ (Tabelle 3).

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	8,039	0,545		14,739	0,000
Highest educational level	0,355	0,048	0,195	7,465	0,000
Sex	-0,014	0,159	-0,002	-0,086	0,931
Age	-0,057	0,004	-0,317	-12,810	0,000
Scales of income	-0,020	0,050	-0,011	-0,409	0,682
Respondent immigrant	-1,668	0,236	-0,177	-7,074	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiabel: Having casual sex

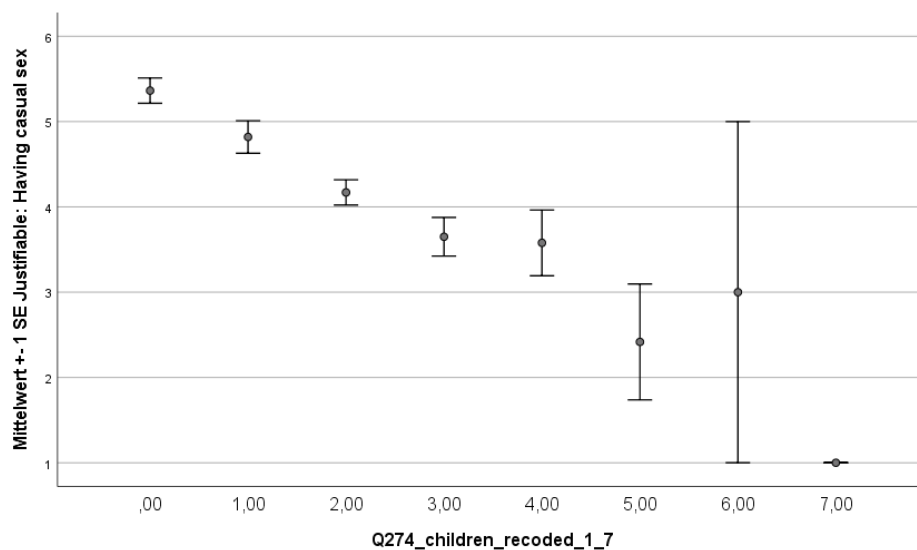
Tabelle 3: Lineares Modell: Q193 Gelegenheitssex + Q263 Immigrant*in ja/nein

Des Weiteren lässt sich durch die Regressionsanalyse erklären, dass die Kinderzahl negativ mit der Variable *justifiable: having casual sex* zusammenhängt (Tabelle 4). Anhand des Modells können 12, 7% (korr. R^2) der Varianz erklärt werden. Menschen, die weniger Kinder haben, erachten Gelegenheitssex tendenziell als legitimer. Die *Grafik 1* nach der Tabelle 4 stellt den linearen Zusammenhang mit der stark fallenden Regressionsgerade eindeutig dar.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	5,770	0,442		13,056	0,000
Highest educational level	0,344	0,048	0,189	7,126	0,000
Sex	-0,015	0,161	-0,002	-0,091	0,927
Age	-0,045	0,005	-0,254	-9,486	0,000
Scales of income	0,020	0,050	0,011	0,404	0,686
How many children do you have	-0,257	0,068	-0,101	-3,772	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Having casual sex

Tabelle 4: Lineares Modell: Q193 Gelegenheitssex + Q274 Kinderzahl



Grafik 1: Fehlerbalkendiagramm: Q193 Gelegenheitssex + Q274 Kinderzahl

Ergänzend wurde die Variable *Q274 How many children do you have* in eine *Dummy Variable* (1|0) umkodiert, um zu überprüfen, ob die Einstellung zu Gelegenheitssex bereits mit der Tatsache, ob jemand Kinder hat oder nicht zusammenhängt. Allerdings war das Ergebnis dieses Modells nicht signifikant.

Im Anschluss wurde zusätzlich noch je ein Modell mit allen weiblichen und eines mit allen männlichen Teilnehmer*innen erstellt, sodass ein möglicher Unterschied zwischen den Geschlechtern sichtbar wurde. Die multivariaten Regressionsanalysen zeigten, dass bei Frauen spannenderweise kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Kinderzahl und der Einstellung zu Sex mit häufig wechselnden Partner*innen besteht, wohingegen bei Männern eine eindeutige negative Korrelation festgestellt werden konnte (Estimate = -0,361; Tabelle 5). Je mehr Kinder ein Mann hat, umso weniger empfindet er Gelegenheitssex als in Ordnung. Das korrigierte R^2 des Modells beträgt 12,7%.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	5,481	0,473		11,583	0,000
How many children do you have	-0,361	0,092	-0,149	-3,926	0,000
Scales of income	0,050	0,070	0,027	0,705	0,481
Highest educational level	0,348	0,068	0,201	5,126	0,000
Age	-0,041	0,007	-0,237	-6,196	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Casual sex

Tabelle 5: Lineares Modell: Männer + Q193 Gelegenheitssex + Q274 Kinderzahl

Zwischen der Variable *Q193 Having casual sex* und den Variablen *Q260 Sex*, *Q288 Scales of income*, *Q46 Feeling of happiness*, *Q48 How much freedom of choice and control*, *Q49 Satisfaction with life* konnte kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

3.2 Effekt auf die Einstellung zu Sex vor der Ehe

Von insgesamt 1500 Personen beantworteten 87 (5,8%) die Frage, ob sie Intimverkehr vor der Ehe in Ordnung finden, mit „unter keinen Umständen in Ordnung“, während es 977 Befragte (65,1%) für „in jedem Fall in Ordnung“ befanden.

Überraschenderweise zeigen alle berechneten Modelle einen signifikanten Zusammenhang mit der Variable *Q186 justifiable: sex before marriage*, außer jenes zur Frage, wieviel Entscheidungsfreiheit und Einfluss die Person ihres Empfindens nach auf den weiteren Lebensablauf hat (Q48).

Das erste grundlegende Modell zeigt, dass das erreichte Bildungslevel und die Höhe des Einkommens die Einstellung zu Geschlechtsverkehr vor der Ehe signifikant positiv beeinflussen, während ein höheres Alter einen signifikant negativen Einfluss hat (Tabelle 6). Die erklärte Varianz dieses Modells liegt bei 5% (korr. R^2).

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	7,407	0,363		20,382	0,000
Highest educational level	0,199	0,040	0,137	4,996	0,000
Sex	0,231	0,132	0,045	1,753	0,080
Age	-0,017	0,004	-0,116	-4,528	0,000
Scales of income	0,158	0,041	0,104	3,830	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Sex before marriage

Tabelle 6: Lineares Modell: Q186 Sex vor der Ehe + Q275 Bildung, Q 288 Einkommen, Q260 Geschlecht und Q262 Alter

Weiters wird die Einstellung zu Sex vor der Ehe mit 5,5% (korr. R^2) von der Zufriedenheit (Estimate = -0,118) und 5,3% (korr. R^2) des allgemeinen Glückszustandes eines Menschen (Estimate = -0,279) - unter Berücksichtigung der Kovariablen Geschlecht, Alter, Einkommen

und Bildungslevel - beeinflusst. Auch wenn diese Variablen nur in geringem Ausmaß erklärend sind, zeigen die Ergebnisse, dass glücklichere und zufriedенere Personen Intimverkehr vor der Ehe verhältnismäßig negativer gegenüberstehen.

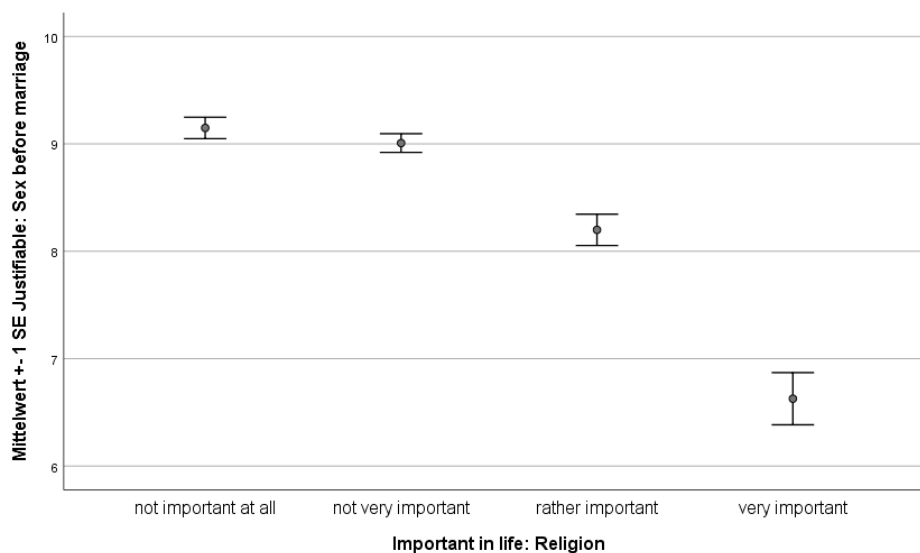
Die Variablen *Q6 Important in life: Religion* (Tabelle 7), *Q171 How often do you attend religious services* (korr. $R^2 = 10,7\%$, Beta = -0,244, Sig. = 0,000) und *Q172 How often do you pray* (korr. $R^2 = 12,2\%$, Beta = -0,276, Sig. = 0,000) weisen eine hohe negative Korrelation zu den Standpunkten der Menschen bezüglich Sex vor der Ehe auf. Das heißt, mit steigender religiöser Haltung sinkt der Grad an Offenheit gegenüber Sex vor der Ehe.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	8,657	0,365		23,711	0,000
Highest educational level	0,176	0,038	0,121	4,620	0,000
Sex	0,427	0,128	0,083	3,347	0,001
Age	-0,013	0,004	-0,089	-3,622	0,000
Scales of income	0,165	0,040	0,109	4,174	0,000
Important in life: Religion	-0,750	0,064	-0,291	-11,658	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Sex before marriage

Tabelle 7: Lineares Modell: Q186 Sex vor der Ehe + Q6 Wichtigkeit Religion

Die nachstehende Grafik verdeutlicht den negativen Zusammenhang zwischen der Einstellung zu Sex vor der Ehe und der Religiosität einer Person.



Grafik 2: Fehlerbalkendiagramm: Q6 Wichtigkeit Religion + Q186 Sex vor der Ehe

Die Tatsache, dass jemand außerhalb Deutschlands geboren und ins Land immigriert ist (*Q263 Respondent immigrant*), beeinflusst die Einstellung zu Sex vor der Ehe ebenfalls stark negativ (Estimate = -1,912) (Tabelle 8). Anhand des Modells können 11,1% (korr. R^2) der

Varianz erklärt werden. Davon lässt sich ableiten, dass Personen mit Migrationshintergrund dem Geschlechtsverkehr vor der Ehe eher negativer gegenüberstehen als in Deutschland geborene Menschen.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	10,046	0,440		22,820	0,000
Highest educational level	0,209	0,038	0,144	5,445	0,000
Sex	0,250	0,128	0,049	1,956	0,051
Age	-0,022	0,004	-0,153	-6,104	0,000
Scales of income	0,104	0,040	0,069	2,587	0,010
Respondent immigrant	-1,912	0,191	-0,254	-10,024	0,000

a. abhängige Variabel: Justifiable: Sex before marriage

Tabelle 8: Lineares Modell: Q186 Sex vor der Ehe + Q263 Immigrant*in ja/nein

Die Variable *Q274 How many children do you have* zeigt ebenfalls einen signifikant negativen Zusammenhang mit der abhängigen Variable *Q186 Justifiable: Sex before marriage* (Tabelle 9). Mit zunehmender Kinderzahl sinkt also die Akzeptanz von Sex vor der Ehe. Das korrigierte R^2 liegt bei diesem Modell bei 6,1%.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	7,440	0,361		20,618	0,000
Highest educational level	0,192	0,039	0,132	4,860	0,000
Sex	0,255	0,131	0,050	1,949	0,051
Age	-0,010	0,004	-0,070	-2,532	0,011
Scales of income	0,152	0,041	0,100	3,708	0,000
How many children do you have	-0,246	0,056	-0,121	-4,376	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Sex before marriage

Tabelle 9: Lineares Modell: Q186 Sex vor der Ehe + Q274 Kinderzahl

Zusätzlich wurde wiederum je ein Modell mit allen weiblichen und eines mit allen männlichen Teilnehmer*innen erstellt. Bezüglich der Anzahl der Kinder und der Meinung zu Sex vor der Ehe waren die Ergebnisse bei den Frauen nur leicht signifikant (Sig. 0,040). Das Modell, das lediglich die Antworten der männlichen Teilnehmer miteinbezog, zeigt einen signifikanten negativen Zusammenhang zwischen der Kinderzahl und der Einstellung zu Geschlechtsverkehr vor der Ehe (Beta = -0,158, Sig. = 0,000). Das heißt, mit steigender Kinderzahl eines Mannes sinkt dessen Akzeptanz gegenüber Sex vor der Ehe. Anhand des Modells können 6,7% (korr. R^2) der Varianz erklärt werden.

3.3 Effekt auf die Einstellung zu Scheidung

Von den 1503 validen Antworten fielen 5,9% auf „Scheidung ist unter keinen Umständen in Ordnung“ und 40,7% auf „Scheidung ist in jedem Fall in Ordnung“. Im Mittelfeld (5 auf der Skala von 1-10) befanden sich 19,8%. 26,9% gaben eine Zahl über Fünf und 6,8% unter Fünf an.

Das erste Modell (Tabelle 10) mit den grundlegenden Variablen, die auch für die anderen Berechnungen als Kovariablen miteinbezogen wurden, zeigt, dass zwischen der abhängigen Variable *Q185 Justifiable: Divorce* und den unabhängigen Variablen *Q275 Highest educational level*, *Q260 Sex*, *Q288 Scales of income* ein signifikanter positiver Zusammenhang besteht, während die Variable *Q262 Age* die Einstellung zur Scheidung signifikant negativ beeinflusst. Das heißt, wie auch bei vorigen Modellen steigt mit zunehmendem Bildungsstand (Estimate = 0,253) und Einkommen (Estimate = 0,118) die positive Einstellung gegenüber Eheauflösungen. Interessant ist auch, dass der Regressionskoeffizient von 0,676 für das Geschlecht zeigt, dass Frauen die Scheidung tendenziell eher als in jedem Fall in Ordnung empfinden als Männer. Da das Alter negativ korreliert, lässt sich rückschließen, dass Personen in höherem Alter die Scheidung als weniger oft gerechtfertigt sehen.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	5,889	0,390		15,098	0,000
Highest educational level	0,253	0,043	0,161	5,957	0,000
Sex	0,676	0,142	0,122	4,768	0,000
Age	-0,023	0,004	-0,148	-5,825	0,000
Scales of income	0,118	0,044	0,072	2,667	0,008

a. Abhängige Variable: Justifiable: Divorce

Tabelle 10: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q275 Bildung, Q 288 Einkommen, Q260 Geschlecht und Q262 Alter

Zwischen der Variable *Q48 How much freedom of choice and control* und der Einstellung zur Scheidung konnte ein positiver Zusammenhang gefunden werden, welcher, wenn auch nur leicht, signifikant ist (Sig. = 0,002). Menschen, die denken, dass sie viel Entscheidungsfreiheit und Einfluss auf den Ablauf ihres Lebens haben, neigen eher dazu, die Auflösung einer Ehe als legitim zu erachten. Anhand des Modells können 7,3% (korr. R^2) der Varianz erklärt werden. Wie man anhand der Beta-Werte in der Tabelle allerdings sieht, hat die Variable der Entscheidungsfreiheit (Beta = 0,079) im Vergleich zu jener des Alters (Beta = -0,147) in diesem Modell wenig Einfluss (Tabelle 11).

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	5,134	0,465		11,035	0,000
Highest educational level	0,255	0,042	0,163	6,012	0,000
Sex	0,660	0,141	0,119	4,668	0,000
Age	-0,023	0,004	-0,147	-5,811	0,000
Scales of income	0,101	0,045	0,061	2,251	0,025
How much freedom of choice and control	0,121	0,039	0,079	3,076	0,002

a. Abhängige Variable: Justifiable: Divorce

Tabelle 11: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q48 Entscheidungsfreiheit

Mit zunehmender Wichtigkeit der Religion im Leben einer Person steigt die Wahrscheinlichkeit, dass diese eine Scheidung unter keinen Umständen in Ordnung findet. Anhand der Regressionsanalyse lassen sich 14,3% (korr. R^2) der Einstellung zur Beendigung der Ehe erklären. (Tabelle 12)

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	7,196	0,393		18,315	0,000
Highest educational level	0,227	0,041	0,144	5,546	0,000
Sex	0,869	0,137	0,156	6,326	0,000
Age	-0,019	0,004	-0,122	-4,980	0,000
Scales of income	0,130	0,043	0,079	3,036	0,002
Important in life: Religion	-0,780	0,069	-0,279	-11,271	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Divorce

Tabelle 12: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q6 Wichtigkeit Religion

Die Variablen *Q171 How often do you attend religious services* (korr. $R^2 = 13,5\%$, Beta = -0,262, Sig. = 0,000) und *Q172 How often do you pray* (korr. $R^2 = 12,7\%$, Beta = -0,248, Sig. = 0,000) beeinflussen die Einstellung zur Scheidung ebenfalls signifikant negativ. Die Modelle erklären demnach, dass allgemein religiösere Menschen die Beendigung einer Ehe als weniger gerechtfertigt sehen als nicht-religiöse Menschen.

Erneut negativ mit der Meinung zur Scheidung korreliert die Variable *Q263 Respondent immigrant* (Estimate = -1,379). Das bedeutet, die Befragten, die nach Deutschland immigriert sind, finden die Scheidung von der/dem Partner*in verhältnismäßig weniger in Ordnung als diejenigen, die in Deutschland geboren wurden. Die unabhängigen Variablen im Regressionsmodell (Tabelle 13) erklären die Varianz zur Einstellung zur Scheidung mit 9,5% (korr. R^2). Wie man anhand des Beta-Wertes sieht, spielen neben der Herkunft das Alter und der Bildungsstand zusätzlich eine große Rolle für die erklärte Varianz.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	7,786	0,480		16,220	0,000
Highest educational level	0,261	0,042	0,166	6,228	0,000
Sex	0,690	0,140	0,124	4,938	0,000
Age	-0,027	0,004	-0,172	-6,812	0,000
Scales of income	0,081	0,044	0,049	1,830	0,067
Respondent immigrant	-1,379	0,208	-0,169	-6,642	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Divorce

Tabelle 13: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q263 Immigrant*in ja/nein

Das korrigierte R-Quadrat im nächsten Modell (Tabelle 14), welches den Zusammenhang der Kinderzahl mit der Einstellung zur Eheauflösung untersuchte, beträgt 7,6%. Die Variable *Q274 How many children do you have* korreliert signifikant negativ mit der Anzahl an Kindern, die jemand hat. Demnach zieht eine hohe Kinderzahl eine negativere Einstellung gegenüber der Scheidung mit sich. In anderen Worten sieht jemand, der mehr Kinder hat, eine Scheidung seltener als gerechtfertigt.

	Regressionskoeffizient B	Std.-Fehler	Beta	T	Sig.
(Konstante)	5,924	0,388		15,275	0,000
Highest educational level	0,247	0,042	0,157	5,836	0,000
Sex	0,697	0,141	0,126	4,949	0,000
Age	-0,017	0,004	-0,107	-3,945	0,000
Scales of income	0,113	0,044	0,069	2,558	0,011
How many children do you have	-0,234	0,060	-0,106	-3,881	0,000

a. Abhängige Variable: Justifiable: Divorce

Tabelle 14: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q274 Kinderzahl

Die geschlechtergetrennten Modelle zeigten zudem, dass sowohl Frauen als auch Männer, die überdurchschnittlich viele Kinder haben, die Auflösung einer Ehe eher als nie gerechtfertigt sehen, obwohl die Ergebnisse nur leicht signifikant sind (Frauen Sig. = 0,019; Männer Sig. = 0,020). Der Wert auf der Skala zur Meinung zur Scheidung sinkt mit der Anzahl an Kindern bei Frauen um -0,200 und bei Männern um -0,262. Wie man sieht, ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern eher gering.

Bei den weiteren Modellen mit den Variablen *Q46 Feeling of happiness* (Sig. 0,043) und *Q49 Satisfaction with life* (Sig. 0,078) konnte kein signifikanter Zusammenhang mit der abhängigen Variable *Q185 Justifiable: Divorce* festgestellt werden.

4 Diskussion

Die vorliegende Studie sagt wenig darüber aus, wie die Personen in Deutschland gegenüber Monogamie oder Nicht-Monogamie in Partnerschaften eingestellt sind, da die Umfrage des WVS keine konkreten Fragen zu Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner*innen während einer Beziehung/Ehe beinhaltet und es zu Themen wie diesem generell an Daten mangelt. Es kann also nicht gesagt werden, welche Parameter die Beziehungsformen der einzelnen Personen beeinflussen und es bedarf der Erhebung dieser Information. Die USA ist Europa in dieser Hinsicht schon einen Schritt voraus und Studien zur Einstellung gegenüber einvernehmlicher Nicht-Monogamie, Polyamorie, die Wahrnehmung von Fremdgehen etc. sind vorhanden (Cohen 2015; Levine et al. 2018; Matsick 2014; Stephens & Emmers 2019; Wood et al. 2018)

Dennoch konnten die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass zwischen einer Vielzahl der ausgewählten Parameter und der generellen Einstellung der Menschen in Deutschland zu mit Monogamie in Beziehung stehenden Themen ein signifikanter Zusammenhang besteht. Sowohl für die Einstellung zu Gelegenheitssex und Sex vor der Ehe als auch für die Meinung über Eheauflösungen konnte durch die Analyse herausgefunden werden, welche Faktoren kausal relevant sind.

Wie man anhand der Regressionsanalysen sehen kann, spielt die Religiosität in allen drei Meinungsfragen eine enorm große Rolle. Wie anfangs angenommen, stehen Menschen, für die ihre Religion wichtig ist und die diese regelmäßig ausüben, sowohl Gelegenheitssex, Sex vor der Ehe als auch der Scheidung negativ gegenüber. Laut der Bibel steht theoretisch bereits körperliche Begierde im Widerspruch zum Wille Gottes und Ehebruch wird streng verurteilt (Matthäus 5,27-32). Ebenso wenig soll der Mensch scheiden, „was Gott zusammengefügt hat“ (Markus 10,2-12) und ein Mensch der erneut heiratet begeht gemäß der Bibel gleichermaßen Ehebruch. Demnach scheint der negative Zusammenhang zwischen Menschen, die regelmäßig beten und den Gottesdienst besuchen, mit der Legitimität von außerehelichen sexuellen Aktivitäten und der Scheidung äußerst plausibel. Auch andere wissenschaftliche Artikel beschreiben, dass religiöse Überzeugungen und Moralvorstellungen verknüpft bleiben, selbst wenn sich die Länder in anderen Hinsichten weiterentwickeln (Stark & Finke 2000; Jung 2016). Adamczyk (2013, 215) erklärt in ihrer Arbeit, dass Religion konservative Familienstrukturen unterstützt. In ihrem Paper untersucht sie, ähnlich wie in dieser Studie, mittels Daten des WVS die Einstellung zur Scheidung, Abtreibung und Geschlechtergerechtigkeit welt-

weit. Die Scheidung betreffend decken sich die Ergebnisse von Adamczyk (2013, 238) mit jenen dieser Studie. Zunehmende religiöse Aktivität einer Person führt demnach also eindeutig zu einer vermehrt ablehnenden Haltung gegenüber Eheauflösungen. Bezüglich des Zusammenhangs zur Einstellung zu Sex vor der Ehe decken sich die Ergebnisse mit jenen von Jung (2016, 8), der sich in seinem Paper auf die Korrelation zwischen religiöser Aktivität und der Haltung zu vorehelichem Sex fokussierte und zudem festgestellt hat, dass Personen, die in Ländern leben, die wirtschaftlich weiter entwickelt sind, ein höheres Maß an Zustimmung zu vorehelichem Sex haben als Menschen in weniger entwickelten Ländern (Jung 2016, 9f).

Für das Alter gilt, je älter jemand ist, desto geringer ist dessen Offenheit gegenüber Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner*innen in flüchtigen Beziehungen, Sex vor der Ehe und Scheidung, wodurch das Klischee, dass ältere Menschen konservativer eingestellt sind, bestätigt wird. Während sich bei jüngeren Menschen neue Beziehungsmodelle zu etablieren scheinen (Moore 2016; Stephens & Emmers 2019, 469), sind ältere Personen demgegenüber scheinbar immer noch kritischer, obwohl ihnen bereits eine steigende Offenheit gegenüber Sex außerhalb der Ehe zugeschrieben wird (Syme 2014, 35). Spannenderweise weist eine Umfrage aus den USA darauf hin, dass die Mehrheit (85 % der Männer und 61 % der Frauen) der über 50-jährigen Sex dennoch als wesentlichen Bestandteil für hohe Lebensqualität sehen (Fisher 2010, 5). Allerdings sind 50% der Meinung, dass die Bedeutsamkeit von sexuellen Kontakten mit zunehmendem Alter abnimmt (Fisher 2010, 18). Man könnte den Schluss ziehen, dass sich dies auch in ihrer Meinung zu häufig wechselnden Geschlechtspartner*innen manifestiert. Des Weiteren könnte der negative Zusammenhang zwischen dem Alter und der Einstellung zu sexueller Aktivität mit häufig wechselnden Partner*innen dadurch erklärt werden, dass die Zahl der verheirateten Personen mit zunehmendem Alter verhältnismäßig steigt und in Folge außerehelicher Koitus theoretisch ein Tabu ist.

Ob jemand in Deutschland geboren oder nach Deutschland zugewandert ist, spielt im Zusammenhang mit der Einstellung zu Gelegenheitssex, vorehelichem Sex und Scheidung ebenfalls eine große Rolle. Die Ergebnisse zeigen, dass Immigrant*innen gegenüber allen drei Fragen weniger offen eingestellt sind. Dies könnte etwas damit zu tun haben, dass Menschen, die beispielsweise aus ärmeren und weniger entwickelten Ländern nach Deutschland einwandern, generell eher konservativer eingestellt sind. Adamczyk (2013, 238) fand heraus, dass Personen, die aus Ländern kommen, die von einer stärkeren Überlebensorientierung geprägt sind, eine Scheidung eher ablehnen. Zusätzlich zeigen ihre Ergebnisse einen Zusammenhang mit der Religion der Befragten. Orthodoxe Christ*innen und Jüd*innen sehen die Auflösung

einer Ehe häufiger als gerechtfertigt als Menschen mit anderen Religionsbekenntnissen. Folgernd stehen die negativen Ergebnisse mit der Variable ‚Immigration‘ möglicherweise ebenfalls in Relation mit der Glaubenszugehörigkeit der Befragten, da in der ausgewählten Stichprobe die Mehrheit von denen, die nicht in Deutschland geboren wurden, auch keine Christen*innen oder Jüd*innen sind. Adamczyk und Hayes (2012, 739) zeigen weiters, dass verheiratete Muslim*innen und Hindus weniger häufig vorehelichen Sex angeben als verheiratete Christ*innen und Jüd*innen. Generell machen Studien sichtbar, dass Muslim*innen bezüglich dem Thema Sex konservativer eingestellt sind als die meisten anderen Religionsangehörigen (Finke und Adamczyk 2008; Scheepers et al. 2002). Man könnte demnach ableiten, dass sich der in dieser Arbeit errechnete negative Zusammenhang zwischen der Herkunft und der Einstellung zu sexuellen Aktivitäten durch den religiösen Hintergrund der eingewanderten Menschen erklären lässt.

Ein besonders interessantes Ergebnis dieser Arbeit ist, dass auch glücklichere und zufriedene-re Personen Intimverkehr vor der Ehe verhältnismäßig negativer gegenüberstehen. Dieses Ergebnis widerspricht den Erkenntnissen von Blanchflower & Oswald (2004, 9), wonach sexuelle Aktivität Menschen in den USA glücklicher macht und auch Vrangalova & Ong (2014) zeigen in ihrer Längsschnitt-Studie, dass junge Erwachsene von Gelegenheitssex profitieren. Die chinesische Studie von Cheng & Smyth (2014) zeigt das gleiche Ergebnis – Sex macht glücklich. Spannend ist, dass sich bei den Studien von Blanchflower & Oswald (2004) und Cheng & Smyth (2014) herausstellte, dass Menschen mit nur einer Sexualpartnerin/einem Sexualpartner am glücklichsten sind. Betrachtet man die Ergebnisse allerdings erneut unter Einbezug des Faktors Religiosität, könnte man darauf schließen, dass die Menschen, die vorehelichen Sex negativ gegenüberstehen, aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft glücklicher sind. Der Zusammenhang zwischen der Ausübung einer Religion und subjektiver Wahrnehmung von Glück konnte bereits durch viele Studien bestätigt werden (Stavrova et al. 2013; Green & Elliott 2010; Greenfield & Marks 2007). Das heißt, Personen, die sich einer Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlen und dadurch sexuellen Aktivitäten und der Scheidung skeptischer gegenüberstehen, könnten aufgrund ihres Glaubens glücklicher sein als konfessionslose Menschen, die häufig Geschlechtsverkehr haben.

Allerdings scheint vermehrte sexuelle Aktivität einen positiveren Effekt auf den Glückszustand von höher gebildeten Menschen zu haben (Blanchflower & Oswald 2004, 10). Die Variablen Einkommen und Bildungslevel bilden in dieser Arbeit die einzigen stark positiv mit der Einstellung zu Gelegenheitssex, Sex vor der Ehe und Scheidung zusammenhängenden

Faktoren. In anderen Worten, je höher der Grad der Ausbildung und das angegebene Einkommen der Befragten ist, desto eher sehen diese die drei Fragen als in jeder Hinsicht gerechtfertigt. Angelehnt an die Erkenntnisse von Blanchflower & Oswald (2004, 10) könnte man ableiten, dass gebildete Menschen sexuellen Aktivitäten offener gegenüberstehen, weil sie bei ihnen zu einem glücklicheren Leben beitragen als bei weniger gebildeten Menschen. Menschen mit einer höheren Ausbildung sind betreffend Familienwerten generell offener eingestellt, wie auch die aktuelle Studie von Vogl & Freese (2020) zeigt. In ihrem Paper untersuchten sie die Einstellung zu Abtreibung und gleichgeschlechtlicher Ehe und deren Zusammenhang mit Bildung, Religion, Geschwister- und Kinderzahl.

Die vorliegende Arbeit untersucht neben den bereits besprochenen Parametern ebenso den Zusammenhang zwischen Fertilität und Einstellung zu Gelegenheitssex, Sex vor der Ehe und Scheidung und weist spannende Resultate auf. Die Ergebnisse decken sich weitgehend mit jenen der Studie von Vogl & Freese (2020). Genauso wie bei ihnen die Kinderzahl negativ mit der Einstellung zu Abtreibung und gleichgeschlechtlicher Ehe korreliert, hängt bei dieser Arbeit die Kinderzahl negativ mit der Einstellung zu Sex mit häufig wechselnden Partner*innen, Sex vor der Ehe und der Scheidung zusammen. Daraus lässt sich ableiten, dass konservativere Personen verhältnismäßig mehr Kinder haben als progressiver eingestellte Menschen. Als Folge dessen bleiben die altherkömmlichen Einstellungen über Generationen hinweg erhalten, da diese von den Eltern an die Nachkommen weitergegeben werden (Eaves & Hatemi 2008; Thornton & Camburn 1987).

Die höchst aktuelle Studie von Mills et al. (2021) untersucht im Detail den Zusammenhang zwischen Sexual- und Reproduktionsverhalten und vererbten genetischen Triebkräften. Die Forschung zeigt einen deutlich genetisch bedingten Zusammenhang des Alters und dem ersten sexuellen Kontakt sowie der ersten Geburt. Die genetische Prädisposition erklärt bis zu 5,8% der Varianz für das Alter beim ersten sexuellen Kontakt und 4,8% für das Alter bei der ersten Geburt. Da es sich in der Studie von Mills et al. (2021) um eine *Genome Wide Association Study* handelt, ist davon auszugehen, dass das bekannte Problem der „Missing Heritability“ schlagend wird und die tatsächliche Vererblichkeit deutlich höher ist (Manolio et al. 2009). Barban et al. beschreiben Ähnliches bereits in ihrem Paper aus dem Jahr 2016, in dem sie die dem Reproduktionsverhalten zugrundeliegende genetische Komponente untersuchten. Sie identifizierten in ihrer genomweiten Assoziationsstudie mehrere Gen-Loci, die eine signifikante Rolle für das Alter bei der ersten Geburt und der Kinderzahl insgesamt spielen (Barban et al. 2016).

Die Erkenntnisse stellen einen wesentlichen Faktor dar, um die Frage zu beantworten, warum Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partner*innen und neue Formen von Beziehungen trotz der ansonsten als offen definierten Gesellschaft in Deutschland weiterhin stigmatisiert werden. Da Familien, die sexuellen Aktivitäten und der Scheidung offener gegenüberstehen, kleiner sind als jene, die diese Themen ablehnen, verschiebt sich die Einstellung der nächsten Generation wieder in Richtung Konservatismus (Vogl & Freese 2020, 7697). Als treibende Kräfte für den Zusammenhang zwischen Kinderzahl und traditionellen Familienwerten nennen Vogl & Freese (2020, 7697) wiederum Religion und Bildung. Religiosität und der Grad an Bildung scheinen demnach die Hauptfaktoren zu sein, die die Einstellung zu Gelegenheitssex, Scheidung, Abtreibung etc. beeinflussen. Dass Frauen, für die Religion eine größere Rolle im Leben spielt, eine höhere Fertilität haben als Frauen, für die Religion nicht von großer Relevanz ist, wurde beispielsweise in der Studie von Hayford & Morgen (2002) bestätigt. Darüber hinaus haben erfolgreiche, gebildete Frauen mit hohem Einkommen eine sehr niedrige Fertilität (Low 2003, 171).

Zusammenfassend kann die anfängliche Frage, welche Parameter die Einstellungen der Deutschen zu Gelegenheitssex, Sex vor der Ehe und Scheidung beeinflussen wie folgt beantwortet werden: Das Alter, der Grad an Religiosität, die Herkunft und die Anzahl an Kindern stehen stark negativ mit den Einstellungen im Zusammenhang, während Bildung und Einkommen stark positiv korrelieren. Weiters liefern die Ergebnisse klare Beweise dafür, dass größere Familien gegenüber Gelegenheitssex, Sex vor der Ehe und Scheidung weniger offen eingestellt sind. Da die Familie, egal ob bewusst oder unbewusst, die zentrale Institution für die Ausbildung der Einstellung zu Sexualität, Partnerschaft, Scheidung, Religiosität, Bildung etc. ist (Thornton & Camburn 1987, 323-324), ist es nicht zu unterschätzen, wie sehr die kulturelle Dynamik einer Gesellschaft durch die Weitergabe dieser Einstellungen über die Generationen beeinflusst wird. Dementsprechend haben Familien mit mehr Nachkommen mehr Einfluss auf die Evolution der Wertvorstellungen einer Gesellschaft als Familien mit wenigen oder gar keinen Nachkommen, weshalb die konservativen Einstellungen auch in Zukunft erhalten bleiben werden (Vogl & Freese 2020, 7696).

5 Conclusio

Lebenslange soziale, sexuelle und genetische Monogamie sind definitiv Utopie. Vielmehr sollte man in Europa von serieller Monogamie sprechen und selbst diese scheint bei Betrachtung der Zahlen zu extradyadischem Geschlechtsverkehr oftmals nur Fassade. Die vorliegende Masterarbeit ist ein Versuch, aufzuzeigen, dass die moralischen Vorstellungen und Wünsche der Menschen in Europa zum Teil von der Realität abweichen. Durch die Frage, welche Parameter die Einstellung der Menschen zu Geschlechtsverkehr in flüchtigen Beziehungen, Geschlechtsverkehr vor der Ehe und der Auflösung einer Ehe beeinflussen, konnten einige Faktoren, wie beispielsweise Religiosität, Kinderzahl, Bildung, Alter etc., aufgezeigt werden, die eine wichtige Rolle in der Haltung zu diesen drei Themen spielen. Im weiteren Sinn lassen sich somit auch Rückschlüsse auf die Einstellung zu Monogamie beziehungsweise Nicht-Monogamie in Deutschland ziehen. Dennoch bedarf es einerseits der genaueren Untersuchung der Variablen und andererseits der Erweiterung um zusätzliche Faktoren, die eine Rolle in der Meinung zu sexuellen Aktivitäten spielen könnten. Außerdem ist die Erhebung spezifischerer Daten zum Beziehungs- und Sexualverhalten der Menschen in Europa ausständig und Konzepte wie jenes der *Consensual Non Monogamy* sollten sowohl in der Forschung als auch in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit erlangen, um dessen Stigmatisierung zu verringern.

6 Acknowledgements

I want to express my sincere appreciation to my supervisor, Assoz. Prof. Mag. Dr. Martin Fieder from the Department of Anthropology of the University of Vienna, for his steady support and guidance. Professor Fieder always took the time to answer all my questions about my research project and continuously gave me great feedback.

Secondly, I wish to thank my parents and my brother for their unstinting support, patience, and encouragement throughout my years of study. Thank you for being always there for me.

Last but not least, I would like to acknowledge my dearest friends and my roommates who always had an open ear for my worries and questions about issues concerning my master's thesis.

7 Literaturverzeichnis

- Adamczyk, A. (2013). The Effect of Personal Religiosity on Attitudes toward Abortion, Divorce, and Gender Equality —Does Cultural Context Make a Difference? *EURAMERICA*, 43(1), 213-253.
- Adamczyk, A., & Hayes, B. E. (2012). Religion and sexual behaviors: Understanding the influence of Islamic cultures and religious affiliation for explaining sex outside of marriage. *American Sociological Review*, 77(5), 723-746.
- Baltes-Götz, B. (2019). Lineare Regressionsanalyse mit SPSS. Trier: Universität Trier, Zentrum für Informations-, Medien- und Kommunikationstechnologie (ZIMK).
- Barban, N., Jansen, R., De Vlaming, R., Vaez, A., Mandemakers, J. J., Tropf, F. C., ... & Hyppönen, E. (2016). Genome-wide analysis identifies 12 loci influencing human reproductive behavior. *Nature genetics*, 48(12), 1462-1472.
- Blanchflower, D. G., & Oswald, A. J. (2004). Money, sex and happiness: An empirical study. *Scandinavian Journal of Economics*, 106(3), 1-33.
- Burkart G. (2018). Soziologie der Paarbeziehung. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Cheng, Z., & Smyth, R. (2015). Sex and happiness. *Journal of Economic Behavior & Organization*, 112, 26-32.
- Cohen, M. (2015). An exploratory study of individuals in non-traditional, alternative relationships: How “open” are we? *Sexuality & Culture*, 20(2), 295-315.
- Eaves, L. J., & Hatemi, P. K. (2008). Transmission of attitudes toward abortion and gay rights: Effects of genes, social learning and mate selection. *Behavior genetics*, 38(3), 247-256.
- Eckstein, P. (2016). Statistik für Wirtschaftswissenschaftler. Eine realdatenbasierte Einführung mit SPSS (5., aktualisierte und erweiterte Auflage). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Finke, R., & Adamczyk, A. (2008). Explaining Morality: Using International Data to Reestablish the Macro/Micro Link. *Sociological Quarterly*, 49(4), 617-650.
- Fisher, L. (2010). Sex, Romance, and Relationships: AARP Survey of Midlife and Older Adults. Washington, DC: AARP.
- Garcia, J. R., Reiber, C., Massey, S. G., & Merriwether, A. M. (2012). Sexual hookup culture: A review. *Review of General Psychology*, 16(2), 161-176.
- Green, M., & Elliott, M. (2010). Religion, health, and psychological well-being. *Journal of religion and health*, 49(2), 149-163.

- Greenfield, E., & Marks, N. (2007). Religious social identity as an explanatory factor for associations between more frequent formal religious participation and psychological well-being. *International Journal for the Psychology of Religion*, 17, 245–259.
- GSS - General Social Survey (2014). “Have you ever had sex with someone other than your husband or wife while you were married?” NORC, University of Chicago. Abgerufen 30. Juni 2021, von <https://gssdataexplorer.norc.org/variables/5067/vshow>
- Hauptert, M. L., Gesselman, A. N., Moors, A. C., Fisher, H. E., & Garcia, J. R. (2017). Prevalence of experiences with consensual nonmonogamous relationships: Findings from two national samples of single Americans. *Journal of Sex & Marital Therapy*, 43(5), 424-440.
- Haversath J., Gärttner K. M., Kliem S., Vasterling I., Strauss B., & Kröger C. (2017). Sexualverhalten in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. *Deutsches Ärzteblatt*, 114 (33–34), 545–550.
- Hayford, S. R., & Morgan, S. P. (2008). Religiosity and fertility in the United States: The role of fertility intentions. *Social Forces*, 86(3), 1163-1188.
- Hubert, S. (2011). Die Effekte von Religion auf die Kinderzahl. In J. Brüderl et al. (Hrsg.), *Partnerschaft, Fertilität und Intergenerationale Beziehungen* (S. 203–226). Würzburg.
- Jung, J. H. (2016). A cross-national analysis of religion and attitudes toward premarital sex: Do economic contexts matter? *Sociological Perspectives*, 59(4), 1-20.
- Levine, E. C., Herbenick, D., Martinez, O., Fu, T. C., & Dodge, B. (2018). Open relationships, nonconsensual nonmonogamy, and monogamy among US adults: Findings from the 2012 National Survey of Sexual Health and Behavior. *Archives of sexual behavior*, 47(5), 1439-1450.
- Low, B. S. (2003). Ecological and social complexities in human monogamy. In: U. Reichard, & C. Boesch (Hrsg.), *Monogamy: Mating Strategies and Partnerships in Birds, Humans, and Other Mammals* (161-176). Cambridge: Cambridge University Press.
- Manolio, T. A., Collins, F. S., Cox, N. J., Goldstein, D. B., Hindorff, L. A., Hunter, D. J., ... & Visscher, P. M. (2009). Finding the missing heritability of complex diseases. *Nature*, 461(7265), 747-753.
- Matsick, J. L., Conley, T. D., Ziegler, A., Moors, A. C., & Rubin, J. D. (2014). Love and sex: Polyamorous relationships are perceived more favourably than swinging and open relationships. *Psychology and Sexuality*, 5(4), 339-348.
- Mills, M. C., Tropf, F. C., Brazel, D. M., van Zuydam, N., Vaez, A., Pers, T. H., ... & Human Reproductive Behaviour Consortium (2021). Identification of 370 genetic loci for age at first sex and birth linked to externalising behaviour. *Nature Human Behaviour*. <https://doi.org/10.1038/s41562-021-01135-3>
- Moore, P. (2016). Nearly a fifth of under-30s have engaged in sexual activity with someone else, with the knowledge of their partner. Abgerufen 17. Juli 2021, von

<https://today.yougov.com/topics/lifestyle/articles-reports/2016/10/03/young-americans-less-wedded-monogamy>

- Peuckert, R. (2019). Familienformen im sozialen Wandel (9., vollständig überarbeitete Auflage). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Price, M. (2011). Why We Think Monogamy Is Normal. How polygamy became an “exotic” exception. Abgerufen 17. Juli 2021, von <https://www.psychologytoday.com/intl/blog/darwin-eternity/201109/why-we-think-monogamy-is-normal>
- Reichard, U. H. (2017). Monogamy. *The International Encyclopedia of Primatology*. Hoboken, NJ, USA: John Wiley & Sons, Inc. 1-5.
- Scheepers, P., Te Grotenhuis, M., & Van Der Slik, F. (2002). Education, religiosity and moral attitudes: Explaining cross-national effect differences. *Sociology of Religion*, 63(2), 157-176.
- Scheidel, W. (2009). A peculiar institution? Greco–Roman monogamy in global context. *The History of the Family*, 14(3), 280-291.
- Schmidt, G., Dekker, A., Matthiesen, S., Schmidt, G., & Starke, K. (2006). Spätmoderne Beziehungswelten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stark, R., & Finke, R. (2000). Acts of faith: Exploring the human side of religion. Berkeley, CA: University of California Press.
- Stavrova, O., Fetchenhauer, D., & Schlösser, T. (2013). Why are religious people happy? The effect of the social norm of religiosity across countries. *Social science research*, 42(1), 90-105.
- Stephens, A. K., & Emmers-Sommer, T. M. (2019). Adults’ Identities, Attitudes, and Orientations Concerning Consensual Non-Monogamy. *Sexuality Research and Social Policy*, 469-485.
- Syme, M. (2014). The evolving concept of older adult sexual behavior and its benefits. *Generations*, 38(1), 35-41.
- Tecot, S. R., Singletary, B., & Eadie, E. (2016). Why “monogamy” isn't good enough. *American Journal of Primatology*, 78(3), 340-354.
- Thornton, A., & Camburn, D. (1987). The influence of the family on premarital sexual attitudes and behavior. *Demography*, 24(3), 323-340.
- Vangelisti, A. L. & Gerstenberger, M. (2004). Communication and marital infidelity. In: Duncombe, J., Harrison, K., Allan, G., and Marsden, D. (Hrsg.), *The State of Affairs: Explorations in Infidelity and Commitment*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, 59–78.

- Vogl T. S. & Freese J. (2020). Differential fertility makes society more conservative on family values. *National Academy of Sciences*, 117 (14), 7696-7701.
- Vrangalova, Z., & Ong, A. D. (2014). Who benefits from casual sex? The moderating role of sociosexuality. *Social Psychological and Personality Science*, 5(8), 883-891.
- World Values Survey (2020). What we do. Abgerufen 17. Juli 2021, von <https://www.worldvaluessurvey.org/WVSContents.jsp>
- Wood, J., Desmarais, S., Burleigh, T., & Milhausen, R. (2018). Reasons for sex and relational outcomes in consensually nonmonogamous and monogamous relationships: A self-determination theory approach. *Journal of Social and Personal Relationships*, 35(4), 632-654.

8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Lineares Modell: Q193 Gelegenheitssex + Q275 Bildung, Q 288 Einkommen, Q260 Geschlecht und Q262 Alter	9
Tabelle 2: Lineares Modell: Q193 Gelegenheitssex + Q6 Wichtigkeit Religion	10
Tabelle 3: Lineares Modell: Q193 Gelegenheitssex + Q263 Immigrant*in ja/nein	10
Tabelle 4: Lineares Modell: Q193 Gelegenheitssex + Q274 Kinderzahl	11
Tabelle 5: Lineares Modell: Männer + Q193 Gelegenheitssex + Q274 Kinderzahl.....	12
Tabelle 6: Lineares Modell: Q186 Sex vor der Ehe + Q275 Bildung, Q 288 Einkommen, Q260 Geschlecht und Q262 Alter	12
Tabelle 7: Lineares Modell: Q186 Sex vor der Ehe + Q6 Wichtigkeit Religion	13
Tabelle 8: Lineares Modell: Q186 Sex vor der Ehe + Q263 Immigrant*in ja/nein.....	14
Tabelle 9: Lineares Modell: Q186 Sex vor der Ehe + Q274 Kinderzahl	14
Tabelle 10: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q275 Bildung, Q 288 Einkommen, Q260 Geschlecht und Q262 Alter	15
Tabelle 11: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q48 Entscheidungsfreiheit.....	16
Tabelle 12: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q6 Wichtigkeit Religion.....	16
Tabelle 13: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q263 Immigrant*in ja/nein.....	17
Tabelle 14: Lineares Modell: Q186 Scheidung + Q274 Kinderzahl.....	17

9 Abbildungsverzeichnis

Grafik 1: Fehlerbalkendiagramm: Q193 Gelegenheitssex + Q274 Kinderzahl	11
Grafik 2: Fehlerbalkendiagramm: Q6 Wichtigkeit Religion + Q186 Sex vor der Ehe.....	13